

Podzer Tageblatt

Abonnements für Podz:
 jährlich 3 Rbl., halb 2 Rbl., viertel 1 Rbl.,
 monatlich 67 Kop. vorwärts abo.
Für Auswärtsige:
 Vierteljährlich 3 Rbl. 40 Kop. postumendo.

Insertionsgebühren:
 für die Zeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reklamen 15 Kop.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.
 Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
 Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Manuscripte werden nicht zurückgegeben.
 Redactions-Sprechstunden von 9-12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königstraße 1/A, oder deren Filialen.
In Warschau: Unger's Warschauer Annoncen Bureau, Bielskowska Nr. 8.
In Moskau: L. Schabert, L. und K. Metel & Co.

Für die Herbst- und Winter-Saison
 empfehle mein äußerst reich und neu assortirtes Lager von in- und ausländischen
Herrenkleider-Stoffen.
Ch. Wutke, Herren-Garderoben-Geschäft,
 Evangelische Straße No. 5.
 Bestellungen werden auf Verlangen in 24 Stunden ausgeführt.

Na sezon Jesienny i Zimowy
 polecam mój świeżo zaopatrzony skład w wielki wybór
tutejszych i zagranicznych towarów.
Ch. Wutke, Magazyn Ubiorów Męzkich,
 Ewangelicka Nr. 5.
 Na ządanie zamówienia mogą być wykonane w 24 godzinach.

KONCERT J. Sliwińskiego
 w Poniedziałek, dnia 18 Listopada 1895.
 Bilety w Księgarni R. Schatkego.

Restaurant
Hotel Mannteuffel
 empfiehlt
 täglich frische
Prima holländische
Austern.
 J. Petrykowski.

Allerböchstes Rescript
 an den Erlauchten Präsidenten der
 Kaiserlichen Orthodoxen Palästina-
 Gesellschaft, Großfürsten
 Ssergei Alexandrowitsch.
 Sm. Kaiserliche Hoheit!
 Die mit Genehmigung des in Gott ruhenden
 Kaisers gegründete Kaiserliche Palästina-Gesell-
 schaft ward durch den Herrscherwillen und die
 herzliche Theilnahme Sr. Majestät, zu der segens-
 reichen Thätigkeit an den heiligen Stätten Palä-
 stinas, die von Alters her von dem gesammten
 orthodoxen russischen Volke andachtsvoll verehrt
 und besucht werden, herufen. Abgesehen von den
 gelehrten Erforschungen der Alterthümer Palästina-
 nas, wurde die Gesellschaft mit der Fürsorge für
 die Bedürfnisse der zahlreichen russischen Wall-
 fahrer und ebenso für die geistigen und materiel-
 len Erfordernisse der heiligen Kirche zu Jerusalem
 in ihrem schwierigen Kampfe mit der ausländi-
 schen Propaganda betraut. Diese wichtige Be-
 stimmung der Gesellschaft ward zu Herzen neh-
 mend, ernannte Mein Unvergeßlicher Vater Sie,
 den eifrigen Wallfahrer des gelobten Landes, zum
 Präsidenten der Gesellschaft, wobei er Sie mit
 der direkten Leitung ihrer gesammten Thätigkeit
 und der von ihr gegründeten Anstalten beauf-
 tragte.

Feuerfeste Produkte aus der Chamottefabrik der Handelsgesellschaft C. Kulmiz,
hamottesteine und Platten in verschiedenen Facons,
hamottemörtel, fertig gemischt,
 stets auf Lager bei
TH. PETERS, SCHITTEK & CO.,
 Promenade 13, Telephon 655.

Theater
„CHATEAU DE FLEURS“
 Heute:
 Erstes Auftreten der Kostüm-Combinette
 (Contra-Altistin) **Frä. Ella Karoly,**
 der internationalen Sängerin
Fräulein Gizella Schmidt,
 und des Gesangshumoristen und Character-
 Darstellers **Herrn Carl Kühn,**
 sowie des Completlisten
Herrn J. Heinsdorff gen. Heinze
 und der anderen Specialitäten.
 In den nächsten Tagen:
 Erstes Debut der Liedersängerin **Fräulein**
Carola von Alvensleben.
 Die Direction.

Nachdem Ich im Jahre 1884 die Würde
 eines Ehrenmitgliedes der Gesellschaft übernom-
 men, habe Ich im Laufe von zehn Jahren ihre
 fruchtreiche Thätigkeit mit besonderer Aufmerksam-
 keit verfolgt und ist es Mir gegenwärtig ange-
 nehm, Ihnen Meine herzliche Erkenntlichkeit und
 allen eifrigen Förderern der Gesellschaft, die sich
 um die Erreichung ihrer aufklärerischen und segens-
 reichen Ziele bemühen, Mein Wohlwollen zu
 äußern.
 Ich hege die feste Hoffnung, daß die unter
 Meinem Protektorat stehende Kaiserliche Orthodoxe
 Palästina-Gesellschaft unter Ihrer erfahrenen Lei-
 tung sich bemühen wird, auf dem bisherigen Wege
 fortzuschreiten, indem sie das Vermächtniß ihres
 Unvergeßlichen Gründers unentwegt ausführt.
 Das Original ist von Seiner Kaiser-
 lichen Majestät höchstehändig unter-
 zeichnet:
 „Ihr Sie aufrichtig liebender Neffe
Nikolaj.“
 Zarstojke Eselo, den 17. Oktober 1895.

Erstes
Warschauer Schmirgelwerk
Julius Kopff & Co.,
 Wronia 71.
 Prämiirt mit zwei grossen silbernen Medaillen.
 erzeugt in besten Qualitäten:
 Glas-Feuerstein und Schmirgelpapier, Schmirgelleinen, Schmirgel in
 Körnern und Pulver, Messer-Putzpulver, sowie auch sämtliche Artikel
 zum Schleifen von Metallen und Holz.
 Vertreter für das Königreich Polen:
M. Wolpert, Warschau,
 Królewska Nr. 47.

Restaurant
HOTEL MANNTEUFEL
 empfing
Frische Hummern
 und
Steinbutten.
 J. Petrykowski.

Inland.
St. Petersburg.
 Am Todestage willend Sr. Majestät des
 in Gott ruhenden Kaisers Alexander III. fanden
 in sämmtlichen Kirchen und Kathedralen der Re-
 sidenz und in allen Ministerien, Behörden, Privat-
 und Wohlthätigkeits-Institutionen feierliche
 Seelenmessen statt. In tiefer Trauer beging die
 Stadt diesen Trauertag mit feinen unvergeßlich
 schweren Erinnerungen, die Theater, Banken, Vere-
 ine, die Börse, etc. waren geschlossen und nur die
 ärmste Einwohnerschaft versammelte sich zu den
 unzähligen Todtenmahlen, die an verschiedenen
 Orten der Residenz zur Erinnerung an den
 hochseligen Kaiser von wohlthätiger Hand den
 Mittellosen bereitet waren.
 In der Peter-Pauls-Kathedrale wurde von
 der Hofgesellschaft eine Trauer-Liturgie in Aller-
 höchster Gegenwart abgehalten. Anwesend waren:
 Se. Majestät der Kaiser, Ihre Majestät die Kai-
 serin-Wittve Maria Fedorowna, Ihre Kaiser-
 lichen Hoheiten der Großfürst Michail Alexan-
 drewitsch, die Großfürstin Olga Alexandrowna,
 das Großfürstentpaar Wladimir Alexandrowitsch
 und Maria Pawlowna, die Großfürsten Kirill,
 Boris und Andrei Wladimirowitsch, die Groß-
 fürstin Helene Wladimirowna, die Großfürsten

Photographische Anstalt
 von
L. ZONER,
 Dzielnastr. Nr. 13.
 Aufnahmen ohne Rücksicht auf die Witterung
 gegenwärtig
 nur von 9 Uhr Vor- bis 3 Uhr Nachmittags.
 Portraits und Gruppen in beliebigem Format. — Specialität: Reproduktionen von
 alten Bildern, bis über Lebensgröße, in naturgetreuer Ausführung.

Die Kanzlei
 des vereideten Rechtsanwaltes
 von
Henryk Elzenberg
 Polndniowakstraße Nr. 28, Sand Reicher
 übernimmt ohne Vorauszahlung
 das **Incasso** allerlei Guthaben
 besorgt auch das Eintreiben von Beträgen auf Grund ge-
 richtlicher Executionsbefehle (Wyrol's) aller Plätzen Auslands.

A. Censar, Zahnarzt,
 jähriger Praktiker, ausgebildet im Königl.
 ärztlichen Institute in Berlin, wohnt jetzt
 Krakauer-Straße Nr. 58 im Hause des
 im Freund, gegenüber der Pognanski'schen Mi-
 lette, neben dem Hause des Herrn Schweikert.
 Außer allen zahnärztlichen Behandlungen,
 Realität: Plombiren schadhafter Zähne
 Gold.

Ein junger Mann,
 welcher in einer höheren mechanischen Fabrik
 1 1/2 Jahre als Practicant thätig war, wünscht
 seine Stellung sofort oder später zu
 verändern. Gute Zeugnisse stehen zur Seite.
 Gest. Offerten unter E. S. 100 an die
 Expedition dieses Blattes erbeten.

Alexei Alexandrowitsch, Ssergei Alexandrowitsch mit Gemahlin, Paul Alexandrowitsch, Konstantin Konstantinowitsch mit Gemahlin, Nikolai Nikolajewitsch, Michail Nikolajewitsch, Alexander Michailowitsch mit Gemahlin, Ssergei Michailowitsch, der Herzog Eugen Maximilianowitsch von Leuchtenberg, die Prinzessin Eugenie Maximilianowna von Oldenburg und Ihre Hoheiten Prinz Peter Alexandrowitsch von Oldenburg und die Herzöge Michail Georgijewitsch und Georg Georgijewitsch von Mecklenburg-Strelitz.

Nach der Ekturgie verließen Ihre Majestäten und die Großfürstlichen Herrschaften die Kathedrale.

Am 2 Uhr Nachmittags begann die Seelenmesse, die der Metropolit Palladi unter Assistenz des Erzbischofs Antoni und der Bischöfe Nikander, Nasari und Soann und der ganzen hohen Geistlichkeit abhielt. Der Trauerfeierlichkeit wohnten die Minister, Staatssekretäre, Senatoren, Reichsrathsmitglieder, General-Adjutanten, das diplomatische Korps, der Kaiserliche Hofstaat, die Generalität, die Adelsmarschälle, das Stadthaupt von St. Petersburg, die Vertreter der St. Petersburg Kaufmannschaft und alle in St. Petersburg anwesenden General-Gouverneure und Gouverneure bei.

Staatssekretär S. N. Durnowo verabschiedete sich am 2. d. M. anlässlich seiner Ernennung zum Präsidenten des Minister-Komitees in den Empfangsräumen des Ministeriums des Innern von seinen bisherigen Mitarbeitern und Untergebenen. Um dem Scheidenden Chef ein neues Zeichen der Verehrung und Anerkennung zu geben, deren er sich während seiner sechsjährigen Thätigkeit als Minister des Innern erfreute, hatten sich mehr als 400 Beamten aller Ressorts dieses Ministeriums versammelt. Als der nunmehrige Präsident des Minister-Komitees in den Saal trat und die so zahlreich versammelten Beamten erblickte, drückte er sichtlich bewegt in tiefempfindenden Worten allen Anwesenden seinen Dank aus für das freundliche Entgegenkommen und die thätigste Mitwirkung, welche er bei seiner Arbeit zum Nutzen des Vaterlandes stets gefunden habe. Nach diesen bescheidenen Worten die überall Bewegung erregten, schritt S. N. Durnowo die dichten Reihen entlang und drückte jedem seiner bisherigen Mitarbeiter zum Abschiede die Hand. Nun wandte sich einer der ältesten Beamten des Ministeriums, Herr C. B. Bogdanowitsch, mit einigen warmen Abschiedsworten an den Scheidenden Vorgesetzten und hob u. A. hervor, daß die Persönlichkeit S. N. Durnowo's allen Beamten sämtlicher Ressorts stets ein leuchtendes Vorbild treuer Pflichterfüllung gewesen ist und daß dessen Glaube an die Kraft und Lebensfähigkeit Rußlands, vor allen Dingen aber seine grenzenlose Liebe zu Zar und Vaterland Allen ein Beispiel zur Nachahmung gegeben hat. Seine Ansprache schloß C. B. Bogdanowitsch mit den Worten: „Sie, hochgeehrter Zwan Nikolajewitsch, der Sie soeben auf eine so hohe Stufe unserer staatlichen Hierarchie gestellt worden sind, werden noch oft Gelegenheit haben, mit dem Ihnen eigenen Geiste der Veröhnung und Leidenschaftlichkeit unserm Vaterlande große Dienste zu erweisen.“ Um 3 Uhr Nachmittags verließ der Präsident des Minister-Komitees die Säle des Ministeriums des Innern. (St. Pet. Btg.)

Das moderne Licht.

Es ist ein eigenthümlicher Kampf, der jetzt mit allen Mitteln der modernen Technik, mit allen Waffen des erfindersichen Geistes ausgefochten wird — der Kampf um das Licht. Dieser Kampf ist so recht ein Product des zu Ende gehenden Jahrhunderts, denn noch vor zehn Jahren hielt man die Frage der Beleuchtung für abgeschlossen. Jahrzehnte hindurch hatte man sich mit dem Lichte begnügt, das wir aus den gewöhnlichen Schnittbrennern der Gasleitung erhalten. Man hielt es mehr oder weniger für das beste Licht, das auf künstlichem Wege zu erhalten war, und nahm auch, da man kein anderes kannte, seine recht fühlbaren Fehler mit in den Kauf.

Es war aus diesem Grunde gar nicht zu verwundern, daß die Gasbeleuchtungstechnik gleichsam im Schlummer lag. Dort, wo kein Bedürfnis vorhanden, keine Concurrenz zu befürchten ist, kann eine Neuerung nur schwer durchdringen, sie ist gewissermaßen überflüssig. Da tauchte plötzlich Edison's Glühlicht auf, eine völlig neue, überraschende Erscheinung, eine epochemachende Erfindung, die viel mehr leistete, als man jemals erwartet hatte, ein Licht, das nicht nur Alles, was bisher dagewesen, an Schönheit übertraf, sondern auch neben der leichten Handhabung eine Fülle von Bequemlichkeit bot und einen Reichthum von Lichteffekten ermöglichte, die beim Gaslicht absolut ausgeschlossen erschienen.

Die Erfindung des Glühlichtes änderte alle Verhältnisse mit einem Schlage. Es war wie ein gewaltiger Paukenschlag, der die in tiefem Schlafe liegende Beleuchtungstechnik jäh und gewaltiam aufrüttelte. Die ganze Gastechnik gerieth in Gefahr, es schien ihr förmlich der Lebensfaden abgeschnitten, und man glaubte schon fast die Zeit vorausagen zu können, in der die letzte Gasflamme zum letzten Male geleuchtet haben würde.

Diese Gefahr hatte ein ungeahntes Resultat. Der Vernichtungskampf, den die neue Erfindung gegen das Bestehende eröffnet hatte, wurde mit aller Kraft von den Vertretern des Bestehenden aufgenommen. Für die Gastechnik galt es nicht allein, sich zu schützen und zu erhalten, sondern noch mehr, dem elektrischen Lichte — soweit es nur das Material ermöglichte — ebenbürtig zu werden. Die erste erhebliche That geschah um jene Zeit, als das Glühlicht sich schon allgemein einzubürgern und das Gas immer mehr zu verdrängen begann, durch den Wiener Professor Auer von Welsbach. Er war es, der jenen Glühlörper, jenes Licht erfand, das als „Auer'sches Gasglühllicht“ bekannt ist. Und von diesem Momente an kam die Gasfrage in Fluß. Dem menschlichen Scharfsm und der Erfindungskraft wurde ein neues, weites Feld geöffnet, von allen Seiten regte und rührte es sich: „Licht, neues Licht!“ wurde die Losung der Zeit, eine Erfindung folgte auf die andere, und jetzt lobt — gewiß nur zum Vortheile der Allgemeinheit — der Kampf des Lichtes gegen das Licht... ein Kampf, dessen Ende vorläufig noch gar nicht abzusehen ist.

Welches ist nun das beste Licht? Wer weiß es? Es ist mit den neuen modernsten Lichtarten wie mit den drei berühmten wunderkräftigen Ringen, von denen man den echten Ring mit seiner wahren Sternkraft noch nicht zu erkennen vermag. Für den Fachmann bedarf es außerordentlicher, langwieriger und sehr subtiler Untersuchungen, um die Vorzüge des einen Lichtes gegen die des anderen nur annähernd zu bestimmen, Untersuchungen, die ganz besondere Vorbedingungen erfordern, die aber auch nicht so leicht erfüllt werden können. Für das bloße Auge ist der Unterschied nicht wahrnehmbar. Es handelt sich dabei selbstverständlich um das moderne Gasglühllicht. Die Farbe des Lichtes kommt bei der Frage nicht so sehr in Betracht, wie vielmehr die Stärke, die Intensität des Lichtes selbst. Die Farbe ist schließlich Geschmackssache; dem einen gefällt grünliches, dem andern rein weißes, einem dritten ein mit goldigen Tönen durchsetztes Licht. Die Hauptfrage spitzt sich immer auf die Leuchtkraft zu, nach landläufigen Begriffen, wie viel Normalkerzen Leuchtkraft die Gasglühllichtflamme besitzt, und wie weit sie eine Ersparnis im Gasconsum gegen andere Flammen einbringt.

Wie wenig das freie Auge die Intensität einer Gasglühllichtflamme von der anderen zu unterscheiden vermag, zeigte sich im Berliner wissenschaftlichen Theater der „Urania“, wo Herr Dr. Nagl in einem großen Experimental-Vortrage über „Moderne Gasbeleuchtung“ das Gasglühllicht der meisten vorhandenen Systeme vorführte. In höherem Grade, als von der Vorführung der verschiedenen Glühlichtarten, wurde das Publikum gefesselt von den ausgezeichneten und in wahrhaft populärer und sinnvoller Form ausgeführten Demonstrationen, die die Herstellung des Leuchtgases und des Gasglühllichtes vor Augen führten. Besonders interessant erschien natürlich das Gasglühllicht, zumal dessen Herstellung den Meisten noch nicht genau bekannt ist. Nun, es ist mit dem Gasglühllicht, wie mit verschiedenen anderen Erscheinungen der modernen Technik: Alle Systeme beruhen auf demselben Grundprincip und weichen nur in einzelnen, rein technischen Anordnungen und Neuerungen von einander ab, Neuerungen, deren Prüfung bezüglich der etwaigen Nützlichkeit und Verbesserung sich gänzlich der Kenntniß und der Beurtheilung des Laien entzieht.

Wesentlich gleich ein Gasglühllichtsystem mehr oder weniger jedem anderen. Sie beruhen alle darauf, daß ein Glühlörper erhitzt wird, der die Leuchtkraft besitzt. Die Gasflamme, die diesen Glühlörper erhitzt, brennt ganz anders als der gewöhnliche Schnittbrenner. Die Flamme selbst besitzt gar keine Leuchtkraft, sie ist blau, wie eine Spiritusflamme. Dagegen aber ist ihre Hitze, dadurch, daß durch kleine Oeffnungen Luft hinzutritt, noch stärker als die der gewöhnlichen Gasflamme. Durch das Einlassen von Luft in die Flamme wird ferner auch der Effect erzielt, daß der Kohlenstoff, den jede gewöhnliche Gasflamme besitzt, verbrannt wird, so daß die Flamme nicht mehr rußt. Ueber diese mattblau brennende, sehr heiße und gereinigte Flamme wird nun der Glühlörper gesetzt, den man allgemein als „Glühlstrumpf“ bezeichnet. Und was ist nun dieser Strumpf? Schon vor Jahrzehnten hatte man die Beobachtung gemacht, daß, wenn man über eine heiße Flamme einen engmaschigen, leicht in's

Glühen gerathenden Körper setzt, dieser Glühlkörper stärker Licht ausströmt als die Flamme selbst. Es giebt nun verschiedene Stoffe, die eine starke Glühkraft besitzen. Der bekannteste ist das Magnesium, und allen Chemikern geläufig ist es seit langem, daß gewisse seltene Erden, vor allen die Circon- und die Thorerde, eine außerordentliche Leuchtkraft entfalten. Früher hat die Circonerde als Beleuchtungsmittel für mikroskopische Zwecke sehr viel Verwendung gefunden, aber in neuerer Zeit zeigte es sich, daß die Benutzung der Thorerde viel vortheilhafter ist.

Die Thorerde oder das Thorium ist es nun, das den eigentlichen Stoff des Glühlkörpers darstellt. Ein engmaschiges Gewebe aus Garn, das wurstartig gefertigt ist, wird wie ein Strumpf über einen Klotz gezogen und mit salpetersaurem Thorium imprägnirt. Nun wird der Strumpf in Brand gesetzt, so daß das Garn abbrennt und nur die Structur des Gewebes zurückbleibt, d. h. es bleibt das salpetersaure Thorium in Form des „Glühlstrumpfes“ zurück. Noch einmal wird dieses abgebrannte Gewebe mit demselben Stoff imprägnirt und abermals der Flamme ausgesetzt, damit auch die letzte Spur des Garnes abbrennt. Der engmaschige Körper, der nunmehr vorhanden ist, besteht also nur aus salpetersaurem Thorium — dem „Glühlstrumpf“, der in den Gasbrenner gesetzt wird, und der das glänzende Glühllicht ausstrahlt. Das ist das bekannte Grundprincip des Gasglühllichtes, das infolgedessen in einzelnen Systemen gewisse Abweichungen aufweist, indem die verschiedenen Fabrikanten den Brenner verschieden construiren und in der Herstellung des Glühlstrumpfes auch eigene Verfahren befolgen.

Es war leicht vorauszu sehen, daß die moderne Technik mit der Anwendung des Glühlkörpers beim Leuchtgas allein nicht stehen bleiben würde. Sobald es nur gelang, solche Lampen zu construiren, in denen man den Docht durch brennendes Gas ersetzen konnte, konnte man auch den Glühlkörper benutzen. Und in der That ist dies bei der Spiritus-Glühlampe geschehen. Ein in Spiritus tauchender Docht, der bis nahe an den Brenner herangeht, wird durch ein kleines Klammchen erhitzt und zum Vergasen gebracht. Das Spiritusgas spielt nun die Rolle des Leuchtgases, es brennt mit schwacher, heißer Flamme und bringt den Glühlstrumpf — denselben, der beim Glühllicht verwendet wird — zum Glühen.

Für einen gefährlichen Concurrenten des Gasglühllichtes hielt man noch vor kürzester Zeit das neuerdings wieder entdeckte Acetylen, das aus einer Mischung von Calcium-Carbid mit Wasser hergestellt wird. Das Calcium-Carbid feinerseits stellt eine Mischung vom Kalk und Kohle dar, die über dem elektrischen Flammenbogen zum Schmelzen gebracht werden. Schüttet man dieses aus Kalk und Kohle erhaltene Calcium-Carbid in's Wasser, so entwickelt sich das Acetylen, das, durch Röhren geleitet, mit sehr lebhafter und sehr leuchtender Flamme verbrennt. Aber das Gas hat in seiner gegenwärtigen Darstellung noch so viele nachtheilige Eigenschaften, daß es zu Leuchtzwecken in größerem Umfange vorläufig noch nicht benutzt werden kann. Vielleicht ist Acetylen ein Licht der Zukunft, vielleicht auch nicht. Wer weiß, welche Ueberraschungen der Anfang des nächsten Jahrhunderts auf dem Gebiete der Beleuchtung uns noch bringen wird!

Die Presse und das Publicum.

Es ist noch garnicht so lange her, daß ein großer Staatsmann das geflügelte Wort in Erinnerung brachte: „die siedende Großmacht sei die Presse.“ Dieser große Staatsmann ist allerdings nicht mehr am Ruder, aber es ist und bleibt doch merkwürdig, daß er, der geschworene Feind der öffentlichen Meinung, den Einfluß der Presse anerkannte, und ihr die Existenzberechtigung nicht absprach. Sofern sie ihre Aufgabe richtig aufsaßt und ausübt, erfüllt die Presse eine wichtige Mission, sie fügt die Macht, verteidigt alles Gute und Ideale und hilft mit ihrem Rath und ihrer That Jedermann, der beides bedarf. Wir führten obigen Ausspruch ausdrücklich an, damit es nicht scheine, als ob wir pro domo sprächen, als ob wir uns überheben und aus Selbstgefälligkeit und Anmaßung für unseren Beruf eine Lanze brechen wollten. Dies liegt uns völlig fern, denn die Presse braucht keiner Rechtfertigung und keiner Belobigung, wenn sie als Richtschnur ihres Wirkens und Handelns das eigene Gewissen und das gemeinsame Interesse aller Leser anerkennt. Dagegen giebt und wird es immer Reider und Nörgler geben, welche gemäß eines falschen Maßstabes, den sie an die Leistungen und an die Berufsthatigkeit der Zeitungen stellen, der Publicistik gar zu gern das Leben sauer machen möchten. Sie mögen es uns nicht verübeln, wenn wir sie mit den Gernegroßen vergleichen, welche sich in alle Dinge mischen, überall mitpredigen und ein Urtheil zu haben glauben, wo sie keines haben

können. Sie, diese unberufenen Feinde der Deffentlichkeit, sollten erst einmal versuchen, mitthätig zu sein am Werke der Gemeinnützigkeit, und darin erst etwas leisten! Alsdann dürften sie eine andere Ansicht von der Presse, von ihrem Beruf, und ihrer Aufgabe bekommen. Wie kommt es nun aber, daß, wenn es gilt, den Zeitungen Eins anzuhängen, die meisten Leser gleich bei der Hand sind? Es kommt daher, wie wir schon oben andeuteten, daß man einen falschen Maßstab anlegt. Eine Zeitung ist kein Buch, das etwas in sich Abgeschlossenes darstellt. Eine Zeitung ist ebensowenig eine Idee, die sich in irgend einen Dienst stellt, sondern sie ist eine Institution, die über alle Dinge eine Meinung haben, und die zum Ausdruck bringen soll. Jede Zeitung kann daher nur ein Bild von den auf sie eindringenden Stimmungen des Tages geben, sie muß dieselben aber derart verarbeiten, daß das Wort und Styl angenehm unterhält, und leicht belehrt. Der Geschmack und der Bildungsgrad der Leser ist ein so sehr verschiedenes, daß man häufig, um verständlich und interessant zu erscheinen, heruntersteigen, und den Ernst der Wissenschaft und Kunst cum grano salis oder sogar im humoristisch-diletantenhafte Gewande verabreichen muß. Was die Zeitung bringt, soll leicht faßlich, es soll wahr sein, Jedermann schmeicheln, und Niemand beleidigen. Das ist natürlich keine leichte Sache. Wer bloß für Gebildete und Besessene schreibt, der wird sehr leicht eingebildet und altklug. Sein Ruf sorgt dafür, daß er pour le roi de Prusse arbeitet. Deswegen haben wir auch so viele alte Lanzen und Untels unter den Blättern, deren Spitznamen meistens von dem Publicum der minorum gentium herrühren. Sie sind unnahbar, und geben auf das Urtheil der Masse nichts. Zu jenen Organen möchten wir allerdings nicht gerechnet werden, denn das „Tageblatt“ ist erst ein 15jähriger Jüngling, der seine Zukunft anstrebt, und dem daher die Gunst des Publicums im allgemeinen Bedürfnis ist. Ohne viele, viele Leser ist jede Mühe umsonst, das wissen wir sehr genau, und geben daher auf das Einzelurtheil nur etwas, wenn es die Basis einer Berechnung hat, und jede Gehässigkeit ausschließt. Man mag uns deshalb vielleicht der Popularitätshaserei zeihen, und uns vorwerfen, daß wir zu wenig rücksichtsvoll gegen Sonderlinge sind. Wir geben dies im gewissen Sinne zu, meinen aber, daß nur eine offene Aussprache die Böswilligkeit und Beschränktheit zum Schweigen bringen kann. Unsere Lage und die Lage der gesammten Presse ist eine sehr peinliche. Sie läßt sich vergleichen mit einem Aushängeschild, an dem Jeder sein Dorn spritzen kann. Wir wollen aus der letzten Zeit einmal einige Beispiele anführen. Wir haben wiederholt Vorschläge gemacht, und Anregungen gegeben, wie so manche Noth in unserer Stadt abgestellt sei. Wir dachten, daß ein gutes, humanes Wort nicht schaden könne. Dagegen haben wir uns Feinde gemacht, wo wir es garnicht glaubten. Die Einen warfen uns vor, wir mißthäten uns in Sachen, die uns nichts angingen, die Andern formulirten eine Anlage, daß das „Tageblatt“ über die Tathen der Leser so mit nichts, die nichts verfüge. Wir müssen nun dagegen einwenden, daß die Vertretung der ächten und wahren Humanität, der unermüdeten Armen und Hilfslosen mit zu unserer Pflicht gehört, und daß der Irrthum auf Seite der Leser war, wenn man aus bloßen Anregungen, welche wir machten, annahm, daß denselben auch sogleich Folge zu geben sei. Was wir sagen und immer sagen werden, ist nichts mehr und nichts weniger, als eine Meinung, die man acceptiren oder verwerfen kann. Wer sie nicht theilt, braucht deshalb nicht gleich äbelwollend zu werden. Ein Appell, eine Bitte ist noch lange kein Verlangen, dem stattgegeben werden muß. Wer nicht will, der läßt es einfach bleiben. So lautet ein bekanntes Sprichwort, das man gefälligst bei ähnlichen Gelegenheiten sich vergegenwärtigen wolle. Bei allen Vorschlägen haben wir nur das allgemeine Wohl vor Augen, und bitten dies in Zukunft zu berücksichtigen. Das andere Beispiel betrifft die Auffassung eines gewissen Leserkreises von unsern Recensionen über die Theater. Man behauptete, wir lobten zu viel, und würden verlegen, wenn wir tadeln sollten. Das ist natürlich auch eine Insinuation, die bei näherer Prüfung in sich selbst zerfällt. Es ist der richtige Standepunct einer verständigen Kritik, die Wahrheit zu sagen und sie zu behaupten. Dies und nichts anderes haben wir gethan. Wo ein Tadel über schauspielerische Leistungen am Plage war, tadelten wir. Dafür ließe sich eine ganze Reihe von Fällen anführen. Aber kleinlich und gehässig zu sein, ist eher hinderlich, als fördernd, wie auf allen Gebieten der Kunst, so auch beim Theater. Ein hartes Wort, in der Deffentlichkeit ausgesprochen, kann dem strebsamen Künstler ganz unberechenbar schaden. Ein Lob, wenn es auch nicht immer voll berechtigt sein mag, feuert zu besseren Leistungen an. Möchte man sich doch daher in die Aufgabe des Kritikers erst richtig hineinversetzen, ehe man seine Recensionen beurtheilt

Zur rothen 3. RESTE Zur rothen 3.

sämtlicher Waaren zu fast halben, aber festen Preisen werden

Ludwig Krykus, zur rothen 3. 19. Pelikaner-Strasse 19.

Teppiche, Läufer, Gardinen, Portieren, Bett-, Tisch- und Schlafdecken, Tücher, Reise-Plaids zu bedeutend billigen Preisen werden geräumt nur bis zum 15. November a. e. inclusive.

Ausverkauf bei

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Haus Hardenberg.

Roman von Ernst von Waldow.

[5. Fortsetzung.]

Die vollen rothen Lippen des schönen Mannes verzogen sich zu einem spöttischen Lächeln, dann sagte er zu dem Baron gewendet:

„Soltendorff, die Latour ist übrigens auf Sie sehr übel zu sprechen, seit sie erfahren hat, daß Sie Fauchon verkauft haben. Ein Pferd, das den Namen der Göttlichen trägt, darf man entweder nie von sich lassen, oder es ihr zu Füßen legen.“

„Ja, wenn es ein hölzernes Pferdchen für zwei Groschen wäre“, meinte Soltendorff achselzuckend.

Der Hauptmann und Hardenberg waren in einiger Entfernung stehen geblieben.

Siegfried bemerkte es und sagte schnell:

„Beilen wir uns, wir haben einen Gast — jenen Herrn dort, und dürfen ihn nicht warten lassen. Willst Du aber mit uns zu Abend speisen, Viktor, so schließe Dich an.“

„Von Herzen gern, wenn einer von Euch mir 20 Mark leihen oder für mich zahlen will, denn ich bin völlig blank.“

„Das glauben wir Dir“, warf Siegfried leicht hin und Soltendorff setzte hinzu:

„Kein Wunder, die Parmaveilschen — Saalfeldt hat sich für Latour ruinirt!“

v

Die Partie nach dem Grunewald war ausgeführt, nachdem es dem Hauptmann Erbach wirklich gelungen war, die Bedenken der Frau Goldstücker niederzuschlagen und sie zur Theilnahme an dem Frühlingausfluge zu bewegen.

Er war damit um so leichter zu Stande gekommen, als Wolfgang Hardenberg die Einladung hatte ergehen lassen, denn er war es, der mit seinem Tacte dies ländliche Fest veranstaltet hatte, um sich für die ihm erwiesenen Freundlichkeiten zu revanchiren — so wenigstens äußerte er sich gegen Erbach und Soltendorff.

Die Anordnungen waren auf das Beste getroffen worden und selbst Siegfried hatte nichts auszusetzen gefunden.

Der junge Officier hatte sich nämlich von Onkel Dietrich bestimmen lassen, die Einladung anzunehmen. Er fühlte ja selbst, daß er Baleska Dank schulde für ihre Vermittelung, und so war ihm Gelegenheit zu einer Ausöhnung geboten, die auch ihm längst ein Herzensbedürfnis geworden war, wenn er sich dies auch nicht eingestehen wollte.

Der Hauptmann war die Seele des Festes, er hatte Hardenberg, welcher als Fremder seines Beistandes dringend bedurfte, treulich zur Seite gestanden und in seiner geschmeidigen Weise sich den Ansichten und Anschauungen des Kaufherrn so anbequem, daß letzterer unwillkürlich zu der Ueberzeugung kommen mußte: Dietrich Erbach fühle und denke wie er.

Wirklich empfand auch Hardenberg große Sympathie für den lebenswürdigen alten Herrn, dessen beste Eigenschaft in seinen Augen freilich die war, daß er der Oheim der schönen Baleska war. Der Hauptmann wiederum fühlte sich zu Hardenberg hingezogen, weil er in diesem schon den künftigen Verwandten sah.

Den tiefsten Eindruck hatten die frohen Stunden in Baleska's Gemüth hinterlassen. Die Versöhnung mit dem Bruder, das Wiedersehen des lang Entbehrten, gaben dem Feste eine höhere Weihe. Nachdem das junge Mädchen in dem Goldstücker'schen Hause sich gewöhnt hatte, so Vieles zu entbehren, das ihr früher zu lieben Gewohnheit geworden, genoß sie in um so volleren Zügen das ihr Gebotene.

Eine festliche Stimmung überkam sie, als sie an Hardenberg's Seite auf moosigem Waldpfade dahinritt. Fauchon schien ganz stol

auf die schöne Last zu sein und ging zierlich im Schritt, den seinen Kopf erhoben, von Zeit zu Zeit die goldblonde Mähne schüttelnd.

Hardenberg war ein stattlicher Reiter. Wie ein echter blaublütiger Cavalier saß er im Sattel, den feurigen Rappen zu ruhiger Gangart zwingend, um kein Wort zu verlieren, das von den Lippen seiner schönen Beleiterin fiel, die ihm wie die Prinzessin im Märchen erschien.

Es gab doch noch einen Waldeszauber, oder hatte der Lenz mit seinen Knospen und Blüthen auch in den Herzen der Beiden den Keim der Liebe gezeitigt? Gut, daß die haushaltenden Bemerkungen der Frau Goldstücker und die übermüthige Lustigkeit Victor Saalfeldt's das Paar aus seiner gehobenen Stimmung in die Prosa zurückfallen ließ, Baleska's „Entrücktheit“ und das nachdenkliche, zerstreute Wesen des Festgebers hätten Anlaß zu Bemerkungen gegeben — und noch war ja nichts entschieden, wie Onkel Dietrich bei sich bemerkte.

Dem frohen Tage im Grunewald folgten andere. Hardenberg hätte nach Erledigung seiner Geschäfte nach Breslau zurückkehren sollen, wo er gewiß mit Ungeduld erwartet wurde, wie er selbst sich sagen mußte. Trotz dessen blieb er in Berlin, täglich neue Vorwände für die verzögerte Abreise erfindend.

Täglich besuchte er das Goldstücker'sche Haus, und täglich wurden Spazierfahrten oder Ausritte veranstaltet, welche das gleichmäßig schöne Frühlingwetter begünstigte.

Der kleine Commerzienrath schwamm in einem Meer von Entzücken; war er es ja gewesen, der von allem Anfange an, ehe der Geschäftsfreund noch das junge Mädchen in seinem Hause gesehen, an eine Verbindung der Beiden gedacht hatte, um dafür von der Gattin, welche sich doch so viel auf ihre Welterfahrung einbildete, in schöner Weise verspottet zu werden.

Aber auch Frau Ferdinande, die sich lange gegen diese Wahrnehmung gekränkt, mußte dem Liebeswerben Hardenberg's gegenüber eingestehen, daß dieser es auf eine Verbindung mit der Gouvernante abgesehen habe. Durch den Hauptmann völlig gewonnen, der in verblühten Worten um ihre Mitwirkung in der heiklen Sache gebeten — die nur „edle Frauen“ zum glücklichen Ende zu führen verstanden — hatte sie sich zuletzt mit Feuereifer ins Gesecht gestürzt, und da Hardenberg's ablehnendes Wesen ihr wenig Zuversicht, eine Einwirkung betreffend einflößte, bemächtigte sie sich Baleska's, um dieser das Glück einer Ehe mit Wolfgang Hardenberg, Firma Hardenberg & Söhne, so recht klar und anschaulich zu machen.

Es war wirklich jammerschade, daß die schüchtern sich entfaltende Liebesblüthe einer so rauhen Berührung ausgesetzt wurde. Der Schmelz ward von den zarten Blättern unbarmherzig abgestreift und Baleska wurde zuletzt irre an sich selbst.

Liebte sie Hardenberg, oder ließ sie sich von einer glänzenden Aussicht für die Zukunft blenden?

Sie bemühte sich in einsamen Stunden, jene Momente in ihre Erinnerung zurückzurufen, wo sie allein mit dem ernststen Manne auf verschwiegenen Waldpfaden, fern vom lauten Markt des Lebens, köstliche Momente erlebt. Aus dem Heben seiner Stimme, den feurigen Blicken, dem Druck seiner Hand, als er ihr beim Aufsteigen geholfen, sprachen mühsam unterdrückte Leidenschaft, und wie hätte sie völlig ruhig und unempfindlich dabei bleiben sollen?

Sie hätte kein Weib sein müssen, wenn die ernste Hulldigung eines Mannes wie Hardenberg sie nicht erregt, aus ihrer jungfräulichen Unbefangenheit und Ruhe aufgeschreckt hätte.

Hardenberg war immer eine zu bedeutende Erscheinung, um ein Mädchenherz kalt zu lassen, wenn er selbst entbrannt war.

Ihm verdankte Baleska unteugbar die ersten und süßesten Regungen der Menschenbrust, die gleich Verzehnhnen in wonnigen Schauern das Herz, die Sinne erbeben machen.

Mit einem Schlage hatte sich ihr äußeres Leben verändert, und sie staunte, einem Kinde gleich, das Wunder dieser Umwandlung an, sinnend, traumbevangen.

Da weckten die vernünftigen Vorstellungen der Mama Goldstücker die Jungfrau aus diesem traumseligen Zustande, wie etwa einen friedlich Schlummernden eine kalte Douche geweckt haben würde. Was mußte die arme Baleska nicht All's anhören; in langer Reie führte die redselige alte Dame ihre Jugendfreundinnen und deren Töchter, treulich abconterseit, an dem geistigen Auge des jungen Mädchens vorüber.

Da war eine große Anzahl, die zu lange gewählt und gemäkelt, um zuletzt als alte Jungfern keine Auswahl mehr zu haben. Arme Mädchen, die trotz Rang und Schönheit sitzen geblieben waren, weil ihre zahlreichen Verehrer nie Ernst mit dem Heirathen gemacht, oder weil sie selbst es nicht verstanden hatten, aus dem Anbeter einen Freierwerber zu machen. Die Wenigsten waren so glücklich gewesen reiche Männer zu gewinnen und sich durch Klugheit und Liebenswürdigkeit eine gesicherte Lebensstellung zu gründen. Es gab aber zu viel „ihörchte Jungfrauen“ — Frau Ferdinande legte die betreffende Bibelstelle ganz frei und in ihrem Sinne aus.

Baleska sah zuweilen wie auf Dornen, ihr Zeugnen half ihr nichts — denn da mußte man ja blind sein, wenn man nicht sähe, wie auch sie sich für den schönen, stattlichen Mann interessirte — hieß es zurück.

Noch schlimmer kam sie an, als sie an Hardenberg's ernsthaften Absichten zweifelte. Dann gerieth Frau Goldstücker in heiligen Eifer und meinte, daß im Bürger- und Kaufmannsstande noch Zucht und Sitte herrsche, und die freien Umgangsformen der Gesellschaft, welche sich mit so großer Ueberhebung die gute nenne, noch nicht Platz gegriffen hätten.

Am allerwenigsten würde ein „gefehter“ Mann wie Hardenberg sich darin gefallen, einem jungen Mädchen, das im Schutze einer ehrenwerthen Familie lebe, den Kopf durch alberne Gourmaderei zu verdrehen. Er sei Wittwer, brauche eine Frau, um seinen Hausstand zu führen und die beiden Töchter zu erziehen, und sei selbst reich genug, um bei der Erwählten nicht auf die Wittgift zu sehen. Solch ein Glück wäre wirklich eine Seltenheit, und man könne Gott nicht genug dafür dankbar sein.

Man sieht, daß selbst ein so kluger Mann wie der Hauptmann in seinen Berechnungen irren konnte, denn Baleska's aufkeimende Neigung wurde durch die gutgemeinte Einwirkung Frau Ferdinande's wenn auch nicht völlig erstickt, so doch des geheimnißvollen Zaubers beraubt.

Auch Hardenberg blieb nicht ganz verschont von den Bemerkungen der Mama Goldstücker, die sich jedoch begnügte, in Anwesenheit dritter Personen im Gespräch ein wenig anzüglich zu werden, was er denn lächelnd hinnahm.

Nur Siegfried Erbach verhielt sich alledem gegenüber gänzlich passiv. Hardenberg, der zuerst, wie was ja ganz natürlich war, sich dem Bruder der Mädchen, das er liebte, sehr zuvorkommend genähert, zog sich, unangenehm berührt durch dessen kühle Gleichgiltigkeit, verlegt zurück.

Wie lebenswürdig war dagegen dieser Viktor Saalfeldt und wie natürlich gab er sich.

Auch Soltendorff, mit dem er inzwischen viel zusammen gewesen war, sagte ihm sehr zu.

Er hatte bisher allen Annäherungsversuchen von Bekannten aus der schlesischen Aristokratie, welche ihn in ihre Reie zu ziehen strebten, Widerstand geleistet, weil es mit seinem Charakter und seinen zuweilen einseitigen Ansichten nicht im Einklange stand, eine Gesellschaft zu suchen, wo es Leute geben könnten, die hochmüthig auf den bürgerlichen Kaufmann herabsehen. Es gehörte zum Breslauer Umgangston, daß der Kastenunterschied gehörig respectirt wurde. Die Officiere und deren Familien besaßen ihre Ressource — der sogenannten „Winterzirkel“, die Börsenbälle und das „Börsenkränzchen“ gaben dem Kaufmannsstande Gelegenheit, seine Frauen und Töchter in reichen Toiletten bewundern zu lassen, und die adlige Ressource vereinigte die Aristokratie der Stadt und der Provinz.

„Jeder für sich und Gott für uns Alle“, das schien das Sprüchwort zu sein, nach welchem in der Hauptstadt des schönen Schlesiens die geselligen Verhältnisse geordnet worden waren. Daß dabei auch Contrebande getrieben wurde und man hier und da eine Person oder Familie einschmuggelte, versteht sich ja von selbst. Im Allgemeinen

verhielt sich aber der Geburtsadel der Geldaristokratie gegenüber, wenn auch nicht geradezu feindlich, so doch ablehnend. Hardenberg ward daher angenehm berührt durch das zuvorkommende Wesen Soltendorff's, welcher es liebte, ihm in lange Gespräche zu verflechten über Politik und Nationalökonomie.

Als der einzige Sohn und Erbe eines der reichsten Grundbesitzer in der Mark Brandenburg hatte er sich, trotz seines flotten Lebens in der Residenz, doch dann und wann, wenn gerade keine „verrückte Passion“ ihn beherrschte, mit ernstlichen Studien beschäftigt, um sich auf seine künftige Weltstellung vorzubereiten. So hatten sich denn in seinem Kopfe theils durch die Lectüre, theils auch als Frucht eigenen Nachdenkens feste Anschauungen gebildet, die er gern mit Leuten austauschte, welche das Leben gleichfalls ernst nahmen und den brennenden Fragen nicht aus dem Wege gingen.

Soltendorff hatte Hardenberg einen Morgenbesuch gemacht. Die beiden Herren saßen in der Nische eines Erkerfesters, dessen Flügel man geöffnet, und rauchten.

„Ich habe es stets als die größte Thorheit erklärt“, setzte der Baron das begonnene Gespräch fort, „wenn die Geburtsaristokratie eine exklusive Haltung gegen die Geldaristokratie bewahrt und von Glückspilzen, Börsenbaronen und Emporkömmlingen spricht, die Alles an sich zu reißen bestrebt sind. Zwischen diesen beiden Lagern giebt es, wenn auch nicht gerade offenen Krieg, so doch stete Feindseligkeiten; kein Kampf aus Messer, aber Wortgefechte und Stecknadelstiche, und zumal das schöne Geschlecht ist es, welches einen endlichen Friedensschluß immer wieder zu verhindern weiß.“

„Da haben Sie vollständig Recht, Herr Baron“, meinte Hardenberg, mit dem Kopfe nickend. „Mehr als einmal hatte ich Gelegenheit, mich von der Wahrheit des Gesagten zu überzeugen. Und es wäre doch so dringend geboten, fest zusammen zu halten gegen den gemeinsamen Feind. Ich mag das „rothe Gespenst“ nicht citiren, aber es ist noch Niemand gelungen, es zu bannen. Es gährt fürchterlich in den Kreisen unserer Arbeiter und die allgemeine Unzufriedenheit greift um sich gleich einer Epidemie.“

„Ja leider! Früher waren es die adeligen Herren, gegen die sich der Jorn der sogenannten „Niedriggeborenen“ richtete, jetzt verfolgt ihr Haß das „Capital“; Aheilungsgelüste erwachen, man klagt den Handelsstand an, daß er durch unsaubere Speculationen ohne Mühe Reichtum erwerbe, und den Fabrikanten, daß er sich vom Blute und Schweiß seiner Arbeiter mäste. Zuweilen mag es ja zutreffend sein, daß die Ankläger Recht haben — aber sie dürfen nicht Recht behalten um des allgemeinen Besten willen. Am aber die unten im Zaume zu halten, müssen wir oberen Zehntausend, müssen Geburtsadel und Capital zusammenstehen und ein Schutz- und Trugbündniß schließen. Im stehenden Heere, der einzig sicheren Schutzwehr gegen den Ansturm der Anarchisten, hat sich diese Vereinigung bereits vollzogen, vielfach auch im commerziellen Verkehr, der für der großen Grundbesitzer heutzutage ebenso wichtig ist wie für den Kaufmann. Nur in der Gesellschaft suchen die Kurzsichtigen und Thörchten noch Schranken aufzurichten, die jeder Vernünftige zerstören sollte. Der beste Ausgleich freilich“, schloß Soltendorff seine Rede, „wären häufige Eheschließungen. Wenn Geburtsadel und Capital erst recht verschwägert sind, dann wird es ihnen schon einleuchten, daß sie gemeinsame Interessen haben.“

Er hatte sich erhoben und reichte Hardenberg lächelnd die Hand, der ein sehr nachdenkliches Gesicht zeigte.

„Wollen Sie schon gehen, Baron?“

„Gewiß, denn ich fürchte zu stören. Habe ich doch bemerkt, daß Ihr Friedrich schon zwei Mal ganz leise die Portiere zurückgeschlagen und zu uns herein geblickt hat, vielleicht hat er irgend eine wichtige Meldung zu machen.“

„Nicht doch, es wird die Morgenpost sein, aber der Alte ist von Hause her so pünctlich gewöhnt wie eine richtig gehende Uhr, und da er den Befehl hat, jeden Brief jogleich nach dessen Anlangen zu bringen, hält er sich auch in der Fremde strenge nach seiner Instruction. Verzeihen Sie die Störung.“

„Im Gegentheil, ich beneide Sie dieses Originals wegen. Lesen Sie jetzt Ihre Briefe und möchten es lauter angenehme Nachrichten sein, die Sie erhalten.“

„Danke verbindlichst.“

„Wir sehen uns doch beim Speisen?“

„Am vier Uhr an der Wirthstafel.“

„Ich werde pünctlich sein.“

Soltendorff entfernte sich nach einem herzlichen Händedruck, und kaum hatte er das Zimmer verlassen, so brachte auch schon der alte Friedrich auf einem Präsentirtbrett die eingelauenen Briefe. Sein Herr unterließ es, ihm Vorwürfe über den gezeigten Eifer zu machen, und vertiefte sich bald in Lectüre einiger langer Geschäftsbriefe.

(Fortsetzung folgt.)

oder bevordert. Der goldene Mittelweg ist bisher noch immer in allen Phasen des Lebens als der beste gehalten worden. Wir haben ihn in der Abfassung der Rezensionen eingeschlagen, und werden ihn auch weiterhin verfolgen, gleichviel ob man uns deswegen anfeindet, oder uns recht giebt. Wir sagten schon Anfangs, das eigene Gewissen bilde die Richtschnur unseres Handelns. Der geneigte und verständige Leser wird uns in diesem Standpunct bestärken, dessen sind wir gewiß.

Schließlich möchten wir uns an dasjenige Publikum, das uns bloß immer beurtheilt, und sich über unsere Thätigkeit aufhält, mit einer Bitte wenden, die gleichzeitig an alle übrigen Leser gerichtet gilt. Damit alle Stimmen und Ansichten zum Ausdruck kommen und kommen können, möge man, sobald man mit der Tendenz oder dem Inhalte irgend eines unserer Artikel nicht einverstanden ist, die gegenheilige Ansicht uns mittheilen bezw. einfinden. Man darf überzeugt sein, daß Niemand vernachlässigt, und Jeder zum Worte gelangt. Dieser modus vivendi wird hoffentlich nun auch beachtet und inne gehalten werden. Er hat das Gute, daß er Vorurtheile beseitigt, Meinungen verbessert, Ansichten klärt und ein Uebeldenken und Mißwissen, sowie gefühlige Anfeindungen verhindert. Die Presse ist da für Jedermann, sie wirkt für Alle, und sie kann nur ihre Aufgabe voll und ganz und richtig erfüllen, wenn fleißig aus dem Leserkreise mitgearbeitet wird. Daß wir bei Einsendungen unparteiisch und rein sachlich verfahren, brauchen wir nicht erst zu versichern. Dann wird man auch erst empfinden, daß es leichter ist, zu beurtheilen, als etwas besser zu machen, dann wird man auch erst verstehen, was der gedachte Staatsmann mit dem Ausspruch sagen wollte: „Die Presse sei im europäischen Völkerconcord die siebente Großmacht.“

Agacronik.

Abgereist. Ihre Excellenzen, der Herr Gouverneur von Petrolow, Wirkl. Staatsrath K. K. Miller und der Herr Director des Wirthschafts. Departements beim Ministerium des Innern, Wirkl. Staatsrath, Hofmeister Kabat, sind gestern Mittag von hier abgereist.

Zu Ehren des Wirklichen Staatsraths Herrn Kabat aus Petersburg fand am Sonntag Mittag gegen 2 1/2 Uhr unter der Leitung des ersten Kommandanten Herrn Ludwig Ryeck eine **Gesamttübung der Feuerwehr** auf dem Neuen Ringe statt, an welcher alle sechs Züge mit sämtlichen Rekruten, einschließlic der zwei Dampfpritzen Theil nahmen. Diese Uebung fiel zur größten Befriedigung aus und bewies abermals, daß sich unsere Freiwillige Feuerwehr mit jeder Betriebs-Feuerwehr messen kann.

Kleinfeuer. Auf einem unweit des Mädchen-Gymnasiums belegenen Grundstücke brach am Sonnabend Mittag ein Brand aus, welcher aber von den Bewohnern bald gelöscht werden konnte. Die stabile Abtheilung des zweiten Zuges der Freiwilligen Feuerwehr, die unverzüglich ausgerückt war, konnte sofort wieder umkehren.

Erwischter Durchgänger. Vor einigen Tagen wurde bekanntgemacht in einem hiesigen größeren Bankhaufe eine überaus seltene Unterschlagung von einem dort angestellten Kommiss verübt. Wir haben damals über den Vorfall nicht berichtet, um die Ergreifung des Flüchtigen nicht zu erschweren. Adolph Jabubowicz ist nunmehr in Venedig, wohin er sich nach der Hochzeitsfeier bei seinen Verwandten begeben hatte, verhaftet worden, und wird in diesen Tagen nach dem hiesigen Untersuchungsgefängnis übergeführt werden. Die veruntreute Summe beträgt 13,000 Abl. S. hat es im Kleinen so gemacht, wie der berühmte Kassirer Rothschilds, Jäger, s. B. im Großen. Er nahm Urlaub, diskontirte Wechsel in obiger Summe bei der hiesigen Reichsbank, und verschwand mit dem erlösten Gelde.

Die Verhaftung des S. erfolgte durch den Chef der hiesigen Detektiv-Abtheilung Herrn Kowalik, welcher in Folge Erkundens der geschädigten Firma und auf Vorstellung unseres Herrn Polizeimeisters durch Seine Excellenz, den Herrn Gouverneur von Petrolow mit der Anstößigmachung des Flüchtigen beauftragt worden war und der dessen Spur bis nach Venedig verfolgt hatte.

Wir betrachten seiner Zeit, daß die Verwaltungen einiger inländischen Bahnen das Gesuch des Unternehmers für **Waggon-Declamen** wegen Verlängerung des Contractes ablehnten und zwar aus dem Grunde, weil das Anbringen von Declamentafeln die Waggon-Wände beschädigt.

Nun erfahren wir, daß dieser Beschluß der betreff. Bahnverwaltungen im Ministerium der Kommunikation Anhang fand, indem das genannte Ministerium vermittelst eines Circulars vom 30. September d. J. verfügte, die Declamentafeln aus den Waggonen baldigt zu entfernen.

Teresina Twa spielt wieder! Diese interessante Kunstnarrin, die unter den zahllosen Berehrern der „Geigenfee“ gewiß Sensation hervorgerufen wird, entnehmen wir einer uns soeben von kompetenter Seite zugegangenen Mittheilung. Demnach hat die Twa, die sich in Folge ihrer Verheirathung mit dem Grafen Franchini-Berney della Valetta während der letzten Jahre nicht mehr öffentlich hören ließ, ihrer Kunst nicht länger entsagen können und mit dem bekannten Impresario Heinrich Langewitz in diesen Tagen einen Contract abgeschlossen, der ihr für eine die Hauptstädte Europas und Amerikas umfassende

Tournée ein Honorar von 360,000 Francs garantiert.

Mitte dieses Monats wird Frau Teresina Twa sowohl in Warschau als auch in Lodz je ein Concert geben.

Ueber ein großes Feuer wird uns aus Zduńska-Wola berichtet. Dort ist in der Nacht vom Freitage auf Sonnabend die mechanische Beherei von Kuske total niedergebrannt. Die Fabrik hatte 150 Stühle in Thätigkeit. Das Feuer brach an 3 Stellen im Parterre-eme aus, und wurde um 2 Uhr von Arbeitern zuerst bemerkt, die die Nacht über Kessel gepußt hatten. Es verbreitete sich ungemein schnell, so daß die ganze Fabrik zerstört wurde, u. A. sind auch die Comptoir- und Lagerräume völlig ausgebrannt bezw. ist der Vorrath an Waaren vernichtet. Der Schaden soll über 100,000 Rubel betragen.

Am 9. November giebt die **Tutnia** ihr erstes diesjähriges Abonnement- Concert. Herr Stanislaw Barcewicz hat seine Mitwirkung zugesagt und spielt das Concert von Viertheils Nr. 4, bestehend aus: Introduction, Adagio religioso und Finale, die Legenda und Mazurek von Wieniawski und die Canzonetta von Godard, sowie 2. spanische Tänze: Romanza Andaluza u. Zapateado u. Sarafate.

Der Dameschor singt vereint mit Männerstimmen die Schlußnummer aus Iphigenia auf Tauris von Gluck und ein Quintett von Danyez (Lied des Wanderers.) Das Solo darinnen übernimmt Frau Skrzyda. Dieselbe singt außerdem noch das Mignon-Lied von Thomas und ein Lied von Danyez.

Italia-Theater. Zu der anlässlich der Allerhöchsten Thronbesteigungsfeier am Sonnabend arrangirten Festvorstellung war das Theater nicht nur bis auf das letzte Plätzchen ausverkauft, sondern es mußten auch noch einige hundert Personen wegen Mangel an Raum zurückgehen. Die vom gesammten Personal gesungene Hymne „Bozje napra xpaua“ wurde mit enthusiastischem Beifall aufgenommen und mußte wiederholt werden. Die hierauf gegebene Oper „Die Hugenotten“ fand bei dem Publikum die denkbar wärmste Aufnahme und wurden die Darsteller der Hauptpartieen durch reichen Beifall und viele Hervorrufe ausgezeichnet.

Die am Sonntag vor ebenfalls ausverkauftem Hause aufgeführte Oper „Das Glöckchen des Eremiten“ besitz zu wenig durchschlagende Gesangsnummern und ergabte demzufolge einen geringeren Erfolg, als die bisher gegebenen Opern. Die Hauptpartieen Rosa Fiquet, Sylvain und Belang hatten in Frau Norbert-Hagen, in Herrn Milenz und Herrn Siarka vorzügliche Vertreter gefunden und verdienten besonders Frau Norbert-Hagen, die ausgezeichnet sang und ihren Part auch recht hübsch niancirte spielte, alle Anerkennung. Es war dies entschieden die beste Leistung, welche diese Dame bis jetzt geboten hat. Das komische Element, der Pächter Thibaut, war durch Herrn Melzer-Burg gut vertreten; dagegen mochte uns Fel. Uhlmann (Georgette) nicht gefallen. Diese Dame mag vielleicht für die Operette gut zu verwenden sein; für die Oper aber fehlt es ihr an Mitteln.

Daß die zum Schluß gegebene Oper „Der Bajazzo“ abermals einen riesigen Erfolg erzielte, darf bei der Befehung der Hauptpartieen durch die Herren Milenz und Bartowly sowie durch Frau Hartmann-Chalapeky nicht Wunder nehmen.

Im „**Arkadia-Theater**“ sind seit Sonnabend die Geschwister Barisons eingelehrt. Es sind zwar nicht die echten, welche aus Amerika nach Europa gekommen sind, und in Berlin und Wiener Vaudevilles das Publikum amüßert haben, sondern 6 Mitglieder der Gesellschaft Briborg, die ein Barison-Ensemble zusammengestellt haben, und in Gesang, Spiel und Tanz sehr hübsches leisten, so daß man gern die Täuschung vergißt, und sich für eine halbe Stunde den auf der kleinen Bühne vor sich gehenden Metamorphosen hingiebt. Die Barisons des Arkadia-Theaters zeichnen sich vor allen Dingen durch imponirende Kostüme und durch flotte, tadellose Bewegungen aus. Sie werden sich wohl, da der Applaus Abend für Abend ein großer ist, wohl noch einige Zeit auf dem Repertoir halten. Uebrigens verdienen alle übrigen Kräfte, so namentlich die Sängerrinnen, die ihnen stets zu Theil werdende Anerkennung, da sie sich sichtlich Mühe geben, in ihren Fächern das Beste und Neueste zu leisten.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 2. November. Der König von Portugal ist gestern Abend 6 1/2 Uhr mittelst Sonderzugs bei herrlichem Wetter auf der Station Wildpark eingetroffen und am Bahnhofe von dem Kaiser empfangen worden. Die Begrüßung zwischen den beiden Monarchen war eine äußerst herzliche, dieselben umarmten und küßten sich. Außer dem Kaiser waren auf dem Bahnhofe anwesend: Prinz Friedrich Leopold, die in Potsdam wohnenden Prinzen des königlichen Hauses, der Staatssecretär Freiherr v. Marfchall, zahlreiche Würdenträger, der Polizeipräsident von Potsdam, sowie die Herren des Hauptquartiers. Auf dem Bahnsteig hatte eine Compagnie des Garde-Jäger-Bataillons mit der Fahne und den Hornisten des Bataillons als Ehrenwache Aufstellung genommen; die directen Vorgesetzten des Bataillons waren ebenfalls zugegen. Beim Einlaufen des Sonder-

zugs intonirten die Hornisten der Garde-Jäger die portugiesische Nationalhymne. Der Kaiser stellte auf dem Bahnsteig dem Könige zunächst die anwesenden Prinzen vor, dann wurde die Front abgeschritten und die Compagnie des Garde-Jäger-Bataillons defilirte. Der Kaiser fuhr mit dem König im offenen Bierpänner mit Vorreitern, escortirt von einer Escadron des Regiments Gardes du Corps, nach dem Neuen Palais.

Auf dem Wege vom Bahnhof Wildpark bis zum Neuen Palais bildeten die Mannschaften des Lehr-Infanterie-Bataillons mit Magnesiumfaceln des Spalier. Die Anfahrt der Monarchen am Neuen Palais erfolgte an der Gartenseite des Muschelsaales. Auf der Gartenterrasse am Miteingang stand die Leib-Compagnie des 1. Garde-Regiments zu Fuß als Ehrenwache, welche nach dem Frontabschreiten defilirte und den König bei der Ankunft ebenfalls mit der durch das Muscelsaals des 1. Garde-Regiments zu Fuß ausgeführten portugiesischen Nationalhymne empfingen hatte. Am Muschelsaale hatten ein Zug der Schloßgarde-Compagnie und der zweite Zug der Leib-Gendarmen Aufstellung genommen. An der Thür im Muschelsaale empfingen die Herren des großen Portraits die hohen Herrschaften. Im Neuen Palais begrüßten alsbald auch die Kaiserin und die ältesten königlichen Prinzen den hohen Gast. Abends um acht Uhr fand bei dem Kaiserpaare im Apollo-Saale des Neuen Palais Familienfest statt.

Zu Ehren des Königs von Portugal war der auf der Station Wildpark befindliche, für den Hof bestimmte Bahnhof in selten schöner Weise festlich geschmückt. Auf dem mittleren Bahnsteige war ein Königszelt in den portugiesischen Farben (blau-weiß) errichtet worden, dessen Dach von einer grün gewundenen Königskrone, geschmückt mit blauen und weißen Blumen und solchen in den deutschen Farben, gekrönt war. Flankirt wurde das Dach von vier Flaggenmasten, welche deutsche und portugiesische Fahnen trugen. Die ganze Bahnhofsanlage war tagsüber erleuchtet. Auf den König machte dieser Lichteffect und die prächtige Decoration des Kaiser-Bahnhofes sichtlich großen Eindruck.

Berlin, 2. November. Ein dem auswärtigen Amte zugegangenes gemeinschaftliches Telegramm des Militärcommandanten und des Kaimakam von Beirut meldet: Die hiesigen Muselmanen wurden von den Armeniern angegriffen, wobei es auf beiden Seiten Tode und Verwundete gab. Die Localbehörde stellte die Ordnung wieder her und beruhigte die unter den Muselmanen herrschende Aufregung. — Am 24. October tödteten in Marasch 15 Armenier einen jungen Muselman; 26 Armenier stifteten einen Aufruhr im Bazar an; es gelang dem Gouverneur, die aufrührerische Menge durch Zureden zu beruhigen. Am selben Abend griffen die Armenier von Neuem die Muselmanen und die Gendarmen an, doch wurde die Ordnung wieder hergestellt. Der zum Zwecke der Unteruchung an Ort und Stelle entsandte Gendarmen-Commandant von Marasch wurde von zweitausend Meutern angegriffen; der Gendarmen-Commandant und vier Gendarmen wurden getödtet bezw. verwundet. Agitatoren aus Zeitun griffen die muslimanische Ortschaft Camarash an, plünderten dieselbe und verwundeten einige Einwohner. Die Armenier aus Marasch und Zeitun sind in verschiedenen Gegenden eingezogen; in Marasch wird zu einer neuen Erhebung aufgewiegelt. — Nach Berichten aus dem Bilafet Bilis beträgt die Zahl der Todten und Verwundeten auf Seite der Muselmanen 173, auf Seite der Armenier 179. — Aus Gummushane wird eine Erregung unter den Armeniern gemeldet; der Generalgouverneur von Trapezunt traf Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung. In Karpat riefen die Auführer eine Bewegung hervor, weshalb die Geschäfte eiligst geschlossen wurden. Dem Generalgouverneur gelang es, die Gemüther ohne Blutvergießen zu beruhigen und die Wiedereröffnung der Geschäfte zu veranlassen. — Nach dem jüngsten Telegramm des interimistischen Balis von Bilis verbreiteten armenische Agitatoren Alarmgerüchte, um die Muselmanen zum Angriffe gegen das armenische Quartier aufzureizen. Es sind Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen.

Liegnitz, 2. November. Der Handelsmann Wiesner gab, als er seine Frau unter irgend einem Vorwande fortgeschickt hatte, seinen Kindern vergifteten Kaffee zu trinken und trank selbst davon. Als die Frau zurückkehrte, waren Wiesner und eine siebenjährige Tochter bereits todt. Ein achtjähriger Sohn wurde gerettet, während die älteste, zwölfjährige Tochter sich geweigert hatte, von dem vergifteten Kaffee zu trinken. Die Ursache der That ist in unglücklichen Familienverhältnissen zu suchen.

Essen a. d. Ruhr, 2. November. Der Tagelöhner Friedrich Brocius aus Essen, der, wie seiner Zeit gemeldet, am 22. Juni d. J. vom hiesigen Schwurgericht wegen Mordes zum Tode verurtheilt wurde, ist heute früh 7 1/2 Uhr durch den Scharfrichter Reindel aus Magdeburg hingerichtet worden. Brocius hatte am 9. Mai seine Geliebte Namens Lippold durch fünf Revolvergeschosse getödtet.

Wien, 2. November. Heute, am Allerheiligen besuchten Kaiser Franz Josef und die Kaiserin seit dem Tode des Kronprinzen im Jahre 1889 zum ersten Male gemeinsam dessen Sarg in der Kaisergruft bei den Kapuzinern. Beide kamen früh, als es noch ganz dunkel war, ganz allein ins Kloster und verweilten lange in der Gruft, und der sich auch die begleitenden Kapuziner zurückzogen. Die Kaiserin legte ein weißes Rosenbouquet auf den Sarg nieder. Als

sie mit dem Kaiser die Gruft verließ, bemerkte man, daß sie heftig geweint hatte.

Budapest, 2. November. Der reformirte Bischof Gabriel Pap, Mitglied des Magnatenhauses, ist heute, 70 Jahre alt, gestorben.

Paris, 2. November. Die Kritik des neuen Cabinets ist, ausgenommen in der radicalen Presse, noch immer eine bitterböse. „Im Ministerium der allgemeinen Desorganisation, im Cabinet der Auflösung, ist ein Chemiker als Minister des Aeußern ganz am Plage.“ Dieses Boulevardwort drückt deutlich die Verstimung der Chauvinisten aus. Berthelot unterhält mit den deutschen, speciell mit den Berliner Gelehrten seit Jahren angenehme Beziehungen. Seiner Rede anlässlich des Bankettes, welches man Berthelot gab, um gegen Brunetiére's Meritale Schrift über den Bankrott der Wissenschaft zu demonstrieren, werden heute von den Journalen Citate entnommen, die beweisen sollen, daß ein Mann, der die ganze Welt als sein Vaterland betrachtet, den Schutz der Grenzen Frankreichs als zu geringfügige Aufgabe ansehen könnte. Einige Blätter bezweifelten Berthelot's Ernennung als einen am Allerheiligentage schlecht angebrachten Carnevalsscherz. Berthelot's ebenfalls jetzt citirte Aeußerung, daß eine Annäherung Deutschlands an Frankreich wünschenswerth sei, erschien am 15. März im Mercure de France. Er bemerkt allerdings darin einschränkend, keines der beiden Länder dürfe versuchen, ein intellectuelles Uebergewicht zu erlangen, und die Eschaf-Rothringirische Frage müsse geregelt werden.

Paris, 2. November. Heute beginnen vor der achten Strafkammer bei verschlossenen Thüren die Verhandlungen gegen den angeleglichen Spion Schwarz und seine Frau.

Paris, 2. November. Die Führer der gemäßigten Republikaner machen große Anstrengungen, um den Beginn der Feindseligkeiten gegen das neue Cabinet zu vertagen. Das Hindrängen auf einen sofortigen Ausbruch einer Krise wäre auch ein großer taktischer Fehler, weil die Radicalen dann als Ursache des Scheiterns ihrer Politik die Coalition der Gemäßigten mit der Rechten vorgeben könnten.

Rom, 2. November. Das Erdbeben hatte die Richtung von Süden nach Norden und vertheilte sich auf drei durch wenige Sekunden getrennte Stöße. Der erste dauerte vier, die beiden anderen acht Sekunden. Am stärksten waren die Stöße in Rocca di Papa und Rom, doch laufen aus der ganzen Provinz Rom Nachrichten über das Erdbeben ein. Die Aufregung der Bevölkerung ist am größten in den Volkquartieren, dort ist auch der Schaden am größten, besonders in den seit Jahren unvollendeten bausälligen Neubauten, die von Armen bewohnt sind. In der Via della Robbia am Testaccio zeigen drei Häuser tiefe Spalten in den Mauern, sie wurden noch Nachts von den zahlreichen sie bewohnenden Familien verlassen und sind polizeilich geräumt. Eine Gemeindschule und der Palast der katholischen Gesellschaft sind stark beschädigt, andere Häuser in der Via Merulana haben erheblich gelitten. Eine furchtbare Aufregung bemächtigte sich der Gefangenen in Regina Coeli. Sie versuchten die Thüren der Zellen zu sprengen, eingingen gelang es auch, und zwischen ihnen und den Wächtern entspann sich dann ein verzweifelter Kampf, weil sie ihre Mitgefängenen befreien wollten. Eine telephonisch herordnete Compagnie Carabinieri stellte endlich die Ruhe wieder her. Ein großer Theil der Bevölkerung eilte auf die Straßen. Sofort waren alle Cafés überfüllt. Viele abergläubische Leute meinen, daß in der nächsten Nacht um die gleiche Zeit sich die Erde wiederholen werden, und wollen nicht in ihre Wohnungen zurückkehren. Die Kirchen und öffentlichen Gebäude sind, so viel bis jetzt bekannt, nicht verlegt. Auf dem Monte Citorio zeigt noch jetzt die stehengebliebene Uhr 38 Minuten nach vier. Der Papst wurde ebenfalls durch das Erdbeben geweckt; er begab sich sofort in seine Privatkapelle und betete lange Zeit. Dann ließ er sich von dem vaticanischen Observatorium Bericht über das Erdbeben erstatten.

Rom, 2. November. Das gestrige Erdbeben wurde auch in der Umgebung Roms, in Anzio, Velletri, Tivoli und besonders in Fiumicino und Civitavecchia verspürt.

Rom, 2. November. Infolge des erfolgten Erdstoßes wurden einige Häuser leicht beschädigt und einige Kamine niedergestürzt. Von der Fassade der Peterskirche auf dem Janiculum fiel ein marmornes Wappenschild herab, ohne jemand zu verletzen. In den Räumlichkeiten der Schweizergarde in Vatican erhielten die Wände der einzelnen Zimmer Sprünge. In den Krankenhäusern wollten mehrere erschrockene Patienten fliehen, wurden aber beruhigt. Weitere Erdstöße sind bisher nicht erfolgt.

Der Papst ertheilte heute mehreren Personen Audienzen.

Rom, 2. November. Der Professor Adolf Goldschmidt aus Hamburg, der seit drei Wochen zum Zwecke von Studien im vaticanischen Archiv hier weilte, wurde gestern Abend vor der Porta San Lorenzo, wohin er sich mit einem Kofferträger begeben, der ihm schon einige Tage vorher Dienste geleistet und sich zu ihm gesellt hatte, das Opfer eines Ueberfalls. Von seinem Kofferträger wurden dem Professor Uhr, Uhrette, sowie die Briefstasche geraubt, als ihnen auf dem einsamen Wege ein Streich in drohender Haltung entgegen trat, der mit dem Kofferträger im Einverständnis war. Den Räubern gelang es, zu entkommen. Sie wurden jedoch noch heute Nacht in ihren Wohnungen dingfest gemacht.

Brüssel, 2. November. Der „Etoile Belge“ meldet: Nach den vom Kongo eingetroffenen Nachrichten bleibt die Lage am Kwalaba, woselbst eine Militair-Revolution ausgebrochen war, noch immer sehr ernst. Die Meuterer sind auf Kabinda marschirt, dessen Besatzung zu schwach war, um Widerstand zu leisten. Verstärkungen konnten eine Vereinigung nicht bewerkstelligen. Capitain Vollen wurde bei dem stattgefundenen Zusammenstoße getödtet; Capitain Shaw, den man tödt glaubte, konnte sich jedoch retten und Kabinda wieder erobern. Die Ausständischen nahmen dann ihren Weg auf Gando zu, wagten aber nicht, den Romani zu überschreiten. Die Eingeborenen jedoch wollen wissen, die Meuterer hätten dort einen Erfolg errungen und scheinen sich dieselben thatsächlich am Vebesu zu befinden mit der Absicht, auf Lusambo zu marschiren. Der Commandant Gillain marschirt ihnen mit regulären Truppen entgegen. Capitain Lothaire befindet sich bei den Stanley-Fällen und beabsichtigt, nach Kiangwe zu gehen, wo sich die Operationsbasis des Baron d'Hanis befindet.

Konstantinopel, 2. November. Von Zusammenstößen, die einer Depesche aus Cetinje zufolge zwischen Mohamedanern und Katholiken in Skutari (Albanien) angeblich stattgefunden hätten, ist in türkischen Regierungskreisen nichts bekannt; die Meloung wird daher als grundlos bezeichnet. Die Regierungskreise halten aus Entschiedenheit daran fest, daß bei allen in der jüngsten Zeit in Kleinasien vorgekommenen Unruhestörungen die Armenier die Rolle der Angreifer gespielt haben.

Sofia, 2. November. In Deputirtenkreisen wird versichert, die Antwort der Sobranje auf die Thronrede werde die Forderung der Ausnahme des Prinzen Boris in die orthodoxe Kirche durch einen besonderen kirchlichen Akt enthalten. Stoslow machte durch ein Circular an die Präfecten im ganzen Lande bekannt, daß die Fürstin

im nächsten Monat ihre Entbindung erwartet.

Washington, 2. November. Der hiesige japanische Gesandte überreichte gestern dem Präsidenten Cleveland ein Handschreiben des Kaisers von Japan, in welchem letzterer den Vereinigten Staaten von Nordamerika seinen Dank ausspricht für die guten Dienste bei dem Zustandbringen des Friedens zwischen Japan und China. Das Schreiben schließt mit der Erklärung, die Bemühungen der Vereinigten Staaten seien nicht allein darauf gerichtet gewesen, die Greuel des Krieges zu mildern und die Friedensverhandlungen zu fördern, sondern auch darauf, die Bande der Freundschaft, welche Japan und die Vereinigten Staaten verbinden, enger zu schlingen.

Havana, 2. November. Die Aufständischen griffen den kleinen Dampfer „Soledad“ an und beraubten alle Passagiere. Die Aufständischen fahren fort, zahlreiche Zuckerplantagen in Brand zu stecken.

Telegramme.

Lisbon, 3. November. Das Befinden des Grafen Laaffe ist im Wesentlichen unverändert.

Paris, 3. November. Das Zuchtpolizeigericht verhandelte heute unter Ausschluß der Öffentlichkeit gegen das wegen Spionage angeklagte Ehepaar Schwarz. Schwarz wurde zu fünf Jahren Gefängniß und 5000 Francs Geldstrafe, Frau Schwarz zu drei Jahren Gefängniß und 1000 Francs Geldstrafe verurtheilt, beide unter Verbot des Aufenthalts im Lande und Verlust der bürgerlichen und Familienrechte auf zehn Jahre.

Paris, 3. November. In Kammerkreisen verlautet, das Ministerium würde sich einem Antrage auf Aufhebung des Anarchistengesetzes nicht widersetzen, eventuell selbst einen solchen Antrag einbringen.

London, 3. November. Meldung des Reuterschen Bureau aus Sansibar. Die Insurgenten griffen zwischen Mombas und Rabhai eine englische Karawane an, tödteten den Leiter, verwundeten den Dolmetscher des Zuges und plünderten die Waaren. Der Weg nach Uganda ist daher als unsicher zu betrachten.

Sansibar, 3. November. 130 britische Matrosen sind unter Führung eines britischen Hauptmanns mit einer Anzahl Askaris nach Ribe abgegangen, um den Häuptling Ujiz, welcher sich dem Rebellenführer Kombo angeschlossen hatte, anzugreifen.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Franken aus Düsseldorf. — Loos aus Moskau. — Hertzberger aus Crefeld. — Konrad und Peczachowicz aus Warschau.

Hotel Victoria. Herren: Rügeberg aus Gevelberg. — Steinmann, Herschhorn, Arnold, Wegmeister, Krzypow, Ortwein und Hassenberg aus Warschau. — Malwald aus Breslau. — Swirowski aus Radom. — Kleinewefers aus Crefeld. — Sachs aus Kalisch. — Strehler aus Zürich. — Pürschel aus Zgiers. — Steinhagen aus Pinezoo. — Hinselmann aus Ströza.

Hotel de Pologne. Herren: Hormonowicz aus Probstow. — Kofs aus Sewastopol. — Pawlowski aus Mniszek. — Nisensohn, Laudeberg und Kleinermann aus Warschau. — Gelbke aus Ozorkow. — Wahlmann aus Moskau. — Abramowicz aus Petersburg. — Kamocki aus Bendzin. — Johansen aus Oranienburg. — Sommer aus Charlottenburg. — Herrmann aus Lodz. — Kisinski aus Gorny. — Podwysocki aus Podol. — Jolsanowski aus Kruzak.

Kirchliches. Trinitatis-Kirche. Donnerstag: Abends 7 Uhr Missionsstunde. (Herr Pastor-Bicar Buschmann.) Sonnabend: Abends 6 1/2 Uhr Eucharistischer Gottesdienst aus Anlaß des Stiftungsfestes des Kirchen-Gesang-Vereins. — (Herr Pastor Rondthaler.)

Contsbericht.

Berlin, den 4. November 1895.

100 Rubel = 220 M 30
 Alimo = 220 M —

Warschau, den 4. November 1895.

Berlin	45	67
London	9	29
Paris	37	12
Wien	77	60

Inserta.

Laglewniki Łódź.

Widzewska 64. (436)

Cena Okowity z dnia 4 Listopada.

Netto

Hurtowa w. 78% Ks. 8.85.

Szynkowa w. 78% „ 8.95

(Akcyza 10 kop. od stopnia.)

Nachruf.

Wir empfangen soeben die traurige Nachricht von dem Ableben unseres geschätzten Mitgliedes Herrn

KASIMIR KUSZEWSKI

Der Verstorbene erzeigte sich in unserem Kreise in Folge seines biederen und leutseligen Charakters einer steten Sympathie, wir bedauern daher aufrichtig sein frühzeitiges Hinscheiden und werden ihm ein ehrendes Andenken für immer bewahren.

Verein Lodzer Cyclisten.

Lodz, den 3. November 1895

Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Dienstag, den 5. November 1895:

Mit Fräulein Aurelie Wandlerhold in der Titelrolle:

Zum 1. Male;

Die Anna-Lise.

Historisches Lustspiel in 5 Akten von Hermann Herich. Sonstige Besetzung: Fürstin: Marie Wauder, Stoppold von Dessau: Emil Bogelreuter, Marquis de Obalsoc: Max Christoph, v. Salberg: Hermann Milher-Burg, Apotheker Föjse: Arthur Reiffeld, etc.

Hierauf:

Zum 2. Male:

DER BAJAZZO (Pagliacci).

Große Oper in 2 Akten und einem Prolog. Musik und Dichtung von R. Leoncavallo.

Hauptpartien: Marie Hartmann-Ghalupky, Robert Mlenz, Franz Bartowsky, Franz Schuler, Carl Starck u.

Die Direction.

Aufgebot.

Es wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß der Kaufmann Oswald Reinhard Rothe, wohnhaft zu Berlin, Anren-Strasse Nr. 51, Sohn des Fabrikdirektors Oswald Rothe u. seiner Ehefrau Anna Clara geb. Langner, zu Lodz wohnhaft und die Hedwig Antonie Menzer, ohne Beruf, wohnhaft zu Pleschen, Tochter des Werkführers Ernst Ferdinand Menzer, zu Pöhlen verstorben und dessen Ehefrau Lina Clementine geb. Klette, zu Pleschen wohnhaft, die Ehe miteinander eingehen wollen. Ehehindernisse sind dem Unterzeichneten binnen 14 Tagen mitzutheilen.

Berlin am 31. October 1895.

Der Standesbeamte.

In Vertretung

Kupfer.

Ein möbliertes Zimmer

ist mit Billigung vom 16. November etc. an einen anständigen Herrn zu vermietthen. Zu erfragen Dylena-Strasse Nr. 34, Wohnung Nr. 7.

Schüler-Anmeldungen

für meine Lehranstalt nehmt täglich (Zwischlstr. Nr. 15) von 10-12 Uhr Vor- und von 2-6 Uhr Nachmittags entgegen.

Schulortsteher u. diplomirter Lehrer J. Lewinsohn.

Warschau.

Das Pelzwaaren-Magazin von

Tytus Kowalski, Warschau, selbster J. Penkala, Senatorska 10, empfiehlt elegante Herren- u. Damen Pelze, Muffen und Mützen.

Die homöopathische Apotheke und Heilanstalt

in Warschau, Nowy-Swiat Nr. 46, empfängt Kranke von 10^{1/2} bis 11^{1/2} Uhr früh und von 7 bis 8 Uhr Abends. Preis pro Billet 25 Kop. Constatum in Anwesenheit einiger Ärzte jeden Donnerstag von 12 bis 1.

Man kleidet sich

gut und billig

bei L. Koch,

Warschau, Miódowa Nr. 2.

Das Pelzwaarenlager

von

Carl Rother,

Warschau, Wielka-Strasse Nr. 1, empfiehlt in großer Auswahl Herren- und Damen-Confection.

Theater Arcadia.

Neu! Dienstag, den 5. November 1895: Neu!

Auftreten der sechs Geschwister

Barisons.

Auftreten sämmtlicher neuengagirter Specialitäten.

Director: Süßmann

Das Restaurant ist bis 3 Uhr Nachts geöffnet.

Warnung.

In letzter Zeit zeigte sich im Handel emallirte Geschirre von ziemlich geringartigem Fabrikat, jedoch mit einer Marke versehen, welche mit unserer große Ähnlichkeit hat. Deshalb finden wir es für angemessen, sowohl auf diese Nachahmung, als auch auf unsere richtige Fabrikmarke die Aufmerksamkeit des geehrten Publicums zu lenken. Das kundige Auge eines Sachverständigen wird zwar mit Bechtigtigkeit unsere Fabrikate von denjenigen der Concurrenz zu unterscheiden wissen. Unsere Kunden, welche gewohnt sind auf die Form unserer Marke nur flüchtig hinzublicken, lassen sich leicht irreführen. Einen ganz besonderen Nachdruck legen wir auf die unsere Fabrik-Markte umgebenden Worten „Reg. Schutzmarke“, wir auch auf die Initial-Buchstaben unserer Firma B. B., welche „Brüder Bartelmuss“ bedeuten, während die nachgeahmte Marke nur von ganz unleserlichen Worten umgeben ist.

REG. SCHUTZMARKE

B. B.

Nicht überflüssig wird daher die Bemerkung sein, daß wie bisher, auch fernernhin der ausschließliche Verkauf unserer Fabrikate den Herrn Szymon Goldberg in Warschau, Oranienka Nr. 9, anvertraut sein wird.

Brüder Bartelmuss Brünn.

Für die demnächst zu eröffnende Buchhandlung werden pr. sofort gesucht:

1 tüchtiger Commis für die russische und polnische Abtheilung,

Einige tüchtige Colporteurs,

1 Lehrling mit guter Schulbildung.

L. ZONER.

AMOR

HELLER METALL-PUTZ-GLANZ,

keine rothe Pomade, geeignet für sämtliche Metalle, ist und bleibt das beste Putzmittel.

Fabrikanten Lubszynski & Co., Berlin. Allein Engros-Verkauf für Russland und Polen bei Gustav Rosenthal, Lodz, Dzielna 54, Telephon Nr. 70.

Zu haben in allen Droguen-, Seifen-, Parfümerien-, Galanteriehandlungen, Küchenmagazinen etc.

Ich suche ein Geschäfts-Local mit Schaufenster

an der Petrikauer-Strasse, zwischen der Zawadzka- und Rozwadomskajstr. gelegen, per sofort oder von Neujahr ab. Offerten mit Preis an Herrn Baum-Zweiger, Warschau S-to. Krzyzka Nr. 34.

Ein oder zwei anständige Herren

finden Logis mit oder ohne Verköstigung Petrikauer-Strasse Haus Freund, Nr. 58 Wohnung Nr. 55. (3-1)

Ein junger Mann,

der deutschen, polnischen u. russischen Sprache mächtig, sucht in einem größeren Hause Stellung als Comptoirist. Ya. Referenzen stehen zur Seite. Offerten sub. Felix B. an das Annoncen-Bureau von Unger, Warschau, Wierzbowa 8 erbeten.

ПРИБЪЖАЛА

черная собака

большого роста, левая нога до колена бѣлая, а у остальных ногъ лапки бѣлыя.

Обратиться Торговая улица № 21, укажетъ дворникъ.



Szperling, Wahren & Co., Warschau Nowy-Swiat Nr. 8, empfehlen

Declmal, Centifimal- u. Brücken-Waagen zu den billigsten Preisen en-gros und en-detail. (10-8)

Seidenwatte

in verschiedenen Farben, sowie Roze-Puch, gut und billig, empfiehlt en-gros u. en-detail W. Blumo, Seidenw. Faovit, Petrikauerstr. Nr. 216 neu, auch ist dieselbe zu bekommen bei Sob. Dubrowitz, Petrikauerstr. Nr. 50 neu.

Telephon 630.
Petrikauerstraße 23.

JOSEPH HERZENBERG,

Telephon 630.
Petrikauerstraße 23.

Räumt bis zum 8. November incl. nur in den Vormittagsstunden

RESTE

zu fast halben, aber absolut festen Preisen in folgenden Artikeln.

Eine sehr große Auswahl:

Reste Wollstoffe glatt und gemustert, schwarz und couleurt für Blousen, Röcke, Kleider, Morgenröcke und Kinderkleider.

Reste Seidenstoffe, Pelüche, Sammete, Velvets, Atlasse glatt und gemustert, schwarz und couleurt für Blousen, Kleider, Pelzbezüge, Unterröcke, Kleiderbesatz u. u.

Reste Flanelle glatt und gemustert, Coupons verschiedener Größen und Qualitäten, darunter auch Boje zu Röcken.

Reste in- und ausländische bedruckte Kammgarne, Flanelle, Lamas, Flanellets, Barchents, Piqueebarchents.

Reste Damentuche, Confectionsstoffe, Cheviots, Mohairs, in- und ausländische Pelzbezugstoffe.

Reste Drill, Julets, Schürzenstoffe, Tischzeug, Leinen, Lakenleinen, Creas, Handtuchzeug, sowie diverse andere Weißwaren.

Reste Möbelstoffe, Jutas, Vitragen, Gardinenstoffe, Satins, Cretons, diverse Futterstoffe, Dielen- und Treppenläufer.

Ferner werden verschiedene ausfortirte Waaren mit einem bedeutenden Rabatt von den bisher gezeichneten, absolut festen Preisen geräumt.

Teppiche verschiedener Größen, abgepaßte Gardinen, Stores, Portièren in Chenille und Jute, Thürvorleger, Filzteppiche, Reise-, Bett- und Tischdecken u., u., u.

Damit die geehrten Damen dem unnöthigen Warten nicht ausgesetzt werden, sind sämtliche Reste mit Preis und **Maas** genau versehen, und somit die Auswahl derselben wesentlich erleichtert.

Ich erlaube mir die geehrten Damen wiederholt darauf aufmerksam zu machen, daß gleich den früheren Jahren, so auch jetzt bei mir nur ein Mal im Jahre ein streng reeller Ausverkauf von Restern stattfindet.

JOSEPH HERZENBERG, 23. Petrikauerstraße 23.

Sonntag, den 3. November, werden Reste in den Nachmittagsstunden verkauft.

Der Krieg zwischen China und Japan

8 Abl. mit Kette, 8 Abl. mit Kette.



hat eine der größten Schweizer Uhrenfabriken durch Annullirung einer immensen Bestellung der neu erfundenen Passpartout Genter-Goldin-Herren- und Damen-Uhren in die schrecklichste Verlegenheit gebracht. Um nicht in Zahlungsstörung zu gerathen und um sich vor Bankrott zu schützen, ist das unterzeichnete Exporthaus beauftragt worden, diese Uhren zu wahren Schleuderpreisen zu verkaufen.

Die beste Uhr der Welt

Original Schweizer
Passpartout Goldin-Remontoir-Uhr mit feinstem Nickel-Werk, mit Doppelmantel, nebst einer schweren Goldin-Ranger-Uhr-Kette in hochlegantem Stui nur 8 Rubel pr. St. (früher 30 Rubel.)

Goldin-Damen-Remontoir-Uhr
feinstes Werk Savonette (Doppelmantel) nebst einer hochfeinen Goldin-Victoria-Kette sammt Stui nur 9 Rubel pr. St. (früher 35 Rubel.)

Diese auf die Secunde regulirte Uhren sind vermöge ihrer Prachttausstattung von den echt goldenen Uhren selbst durch Fachleute kaum zu unterscheiden. Die prachtvoll eiselirten Gehäuse behalten stets ihre Goldfarbe und wird für den guten Gang eine 3 jährige Garantie geleistet.

Aufträge übernimmt nur gegen vorherige Einzahlung des Betrages
Das Uhren-Exporthaus Josef Nelken, Berlin, Linienstr. 111
wenn die Uhr nicht conform ist, wird bei umgehender Rücksendung das Geld sofort zurückgeschickt.

Die Wagenfabrik von Josef Golinski,

in Warschau, Leszno 26, gegenüber der Orla-Straße, empfiehlt eine große Auswahl verschiedener fertiger Equipagen in den neuesten Facons und führt alle Bestellungen und Reparaturen auf das Sorgfältigste aus.

Herman & Grossman,
Kaschan, 10. St. Petersburg, Große Morosja 33. Moskau, Schmitzbrücke, Haus No. 3. Garia. Lublin, Krolewska 207.

Größtes Instrumenten-Lager in Rußland u. Polen.

General-Repräsentanz der weltberühmten Firmen:
C. Bechstein, Jul. Blüthner, J. Becker, C. M. Schröder, Steinway & Sons, Ed. Westermayer, Quondt etc., etc.

Reichs Harmoniumlager von:
J. Estey, D. W. Kern, Alexandre Péro & fils, Jerome Thibonyllo Lomy.

Verkauf auf monatliche Abzahlungen zu 25 Rubel. — Große Auswahl vorzüglicher Mietinstrumente.
Musikrische Kataloge gratis.

Berlin W., Französische Str. 21.
Ermitage.
Inhaber M. Koller.
ORIGINAL-RUSSISCH-POLNISCHES RESTAURANT.
L. Ranges.

Dr. E. Czekański,
Petrikauer-Strasse Nr. 93,
Haus Kopczynski, neben der Apotheke des Herrn Stopygl,
empfängt wie früher ausschließlich mit Frauen-, Haut- und geheimen Krankheiten Beschäftete.
Sprechstunden wie früher.

Freitag, den 8. November beginnt
ich mit einem neuen
Tanz-Cursus,
woran ich die geehrten Eltern und Vormünder aufmerksam mache.
Anmeldungen täglich in meiner Wohnung Petrikauer-Strasse 163.
Josef Richter.

Ein starkes Arbeitspferd
zu verkaufen.
Adresse zu erfahren in der Exped. dieses Blattes.

Zwei junge Mädchen
mit guten Empfehlungen werden als Verkäuferinnen für ein Colonial-Geschäft von sofort gesucht. Auswärtige u. so w., die bereits in ähnlicher Stellung waren, werden bevorzugt. Adresse zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.